

„... ein an glücklichen Erfindungen fruchtbares Genie“ –
Der Würzburger Goldschmied Georg Stephan Dörffer
(1771–1824)¹⁾

von

Heiko Braungardt

Zeitgenossen lobten die „erworбene Geschicklichkeit im Zeichnen“ und den „äußerst glücklichen Erfindungsgeist“ des Würzburger Goldschmieds Georg Stephan Dörffer, dessen Arbeiten sich „durch die herrlichsten Formen“²⁾ auszeichneten. Sichtet man allerdings die Quellen und die erhaltenen Werke der Goldschmiedekunst in Würzburg, so fällt die überragende Dominanz der Augsburger Meister auf. Sowohl der Würzburger Hof, als auch die Kirchen vergaben renommierte Aufträge in der Regel außerstädtisch. So war es für einheimische Gold- und Silberschmiede schwer, sich dagegen zu behaupten. Zwei, denen dies im 18. Jahrhundert gelang, waren Georg Stephan Dörffer und sein Vater Johann Baptist.

Der 1763 in Schwäbisch-Gmünd geborene Goldschmied Johann Baptist Dörffer begann am 14. April 1748 seine Lehre beim Würzburger Hofgoldschmied Bonifazius Wilhelm,³⁾ die er nach den festgesetzten fünf Jahren Lehrzeit am 30. September 1753 beendet hatte.⁴⁾ Im Anschluß an seine Gesellenzeit bewarb er sich im Jahr 1763 um das Würzburger Meisterrecht, welches er am 25. August d.J.⁵⁾ erhielt. Das Ansehen Johann Baptists spiegelt sich u.a. darin, daß er ab 1765 mehrfach der Gold- und Silberschmiedezunft als erster oder zweiter Geschworener vorstand. Daneben hatte er seit dem 25. August 1766 die Position des Hofgoldschmieds inne, obwohl „Hof Silber Arbeiten (...) sogar oft häufig nicht Vorkommen“.⁶⁾ Als weiteres Amt bekleidete er den Posten des Gewichtwardeins, in das er am 1. September des gleichen Jahres gewählt worden war.⁷⁾ 1767 erwarb Dörffer

das Haus des verstorbenen Hofgoldschmieds Bonifazius Wilhelm, das sog. „Haus zum rothen Hahnen auf dem alten fischmarckh“, im Bastheimer Viertel neben dem Gasthaus zum Stern auf der Domgasse gelegen.⁸⁾ Dieses Haus blieb auch für die beiden nächsten Generationen Wohnhaus und Werkstatt. Hier entstanden Dörfers Werke, die weitgehend noch dem Rokoko verpflichtet sind, und die sich bis heute in zahlreichen Kirchen befinden.⁹⁾ Völlig überraschend starb Johann Baptist Dörffer am 9. Juli 1785.¹⁰⁾

Nach dessen Tod übernahm seine Witwe, Maria Cunigunde geb. Lurzin aus Merkertshausen, Haus und Werkstatt in der Domgasse. Dies war auf Grund der Goldschmiedege rechtigkeit möglich. Sie war eine Bedingung für den Betrieb einer eigenen Werkstatt und wurde nach Bestehen des Meisterstückes käuflich erworben. Sie war weitervererbbar und ging nach dem Tod des Meisters auf dessen Nachkommen oder Witwe über. Da die eigenen Kinder noch zu jung waren, um den Betrieb zu leiten, war Kunigunde Dörffer auf die Mithilfe von Gesellen angewiesen. In einem Brief Johann Guttenhöfers an Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal vom 29. September 1788 berichtete dieser, daß die Witwe die Profession fortreiße, und „das ganze Jahr über für 2 auch 3 gesellen arbeit, somit Verdienst und Nahrung genug“¹¹⁾ habe. Ein knappes Jahr später schrieb er, daß sie „dermalen mit Gesellen haushalten müste, deren sie doch gegenwärtig 5., er aber gar keinen (...) hätte“.¹²⁾ Die Situation änderte sich erst, als Georg Stephan Dörffer die Werkstatt übernahm.

Georg Stephan war das fünfte von sieben Kindern,¹³⁾ am 16. Dezember 1771 wurde er getauft.¹⁴⁾ Die Aufschwörung Georg Stephans als Lehrjunge seines Vaters erfolgte am 26. Mai 1785.¹⁵⁾ Der Tod des Vaters bedeutete für Georg Stephan, daß er „*die Profession nur von denen bey seiner Mutter in Condition gestandenen Gesellen*“¹⁶⁾ erlernen konnte. Als Sohn eines Würzburger Meisters erließ man ihm von den vorgeschriebenen fünf Jahren Lehrzeit eineinhalb Jahre,¹⁷⁾ wodurch er am 5. Oktober 1788 freigesprochen wurde.¹⁸⁾ Gemäß einer 1787 erlassenen Verordnung¹⁹⁾ hatte sich eine Wanderschaft von drei Jahren anzuschließen, die den Gesellen in drei Hauptstädte führen mußte, damit er sich „*in der feinen Kunst- und Mode=Arbeit, wozu nicht allenthalben die Gelegenheit vorhanden, unterrichten möge*“.²⁰⁾ Georg Stephan verließ daher Ende 1788/Anfang 1789²¹⁾ Würzburg und begab sich zunächst nach Straßburg. Bei wem Georg Stephan tätig war, ist bislang unbekannt. Auf dringende Bitte der Mutter hin brach er seine Wanderschaft ab und kehrte im Frühjahr 1790 über Augsburg nach Würzburg zurück. In Würzburg angekommen erhielt Georg Stephan Aufträge, die er „*zu jedermanns Zufriedenheit*“²²⁾ erledigte.²³⁾ Am 4. Januar 1791 wandte sich Dörffer mit der Bitte an den Oberen Rat, ihm die noch fehlenden 1 Wanderjahre zu erlassen und ihn sofort zum Meisterrecht zuzulassen.²⁴⁾ Obwohl sich die Mitglieder der Goldschmiedezunft dagegen aussprachen, trug das Gebrechenamt dem Fürstbischof vor, Dörffer von den fehlenden Wanderjahren zu dispensieren, ihn allerdings anzuweisen, die Fehlzeit weiterhin als Geselle in der Werkstatt seiner Mutter abzuleisten.²⁵⁾ Nach Ablauf dieser Zeit bat Dörffer am 1. März 1793 beim Oberen Rat erneut um die Erteilung des Meisterrechts.²⁶⁾ Die Zunft war einverstanden, stellte jedoch die Bedingung, daß Dörffer keine eigene Werkstatt gründe, sondern den Betrieb der Mutter übernehme. Da Georg Stephan sich bereit erklärte, noch ein Jahr als Meister bei seiner Mutter zu arbeiten, stimmte das Gebrechenamt dem Ansuchen zu. Die endgültige Entscheidung wurde jedoch dem Fürstbischof überlassen, bei dem sich in der Zwischenzeit der Goldschmied Joseph Neuß beschwert

hatte. Durch dessen mehrfache Einwendungen und Beschwerden zog sich das Verfahren in die Länge, so daß Georg Stephan Dörffer erst am 18. Oktober 1793 vor dem Oberen Rat als Meister verpflichtet werden konnte.²⁷⁾ Die Meisterwerdung Dörfers beinhaltete auch dessen Aufnahme als Würzburger Bürger, die am 24. Oktober 1793 erfolgte.²⁸⁾

Ob und wann Georg Stephan Dörffer den Titel des Hofgoldschmieds erhielt, läßt sich aus den Quellen nicht bestimmen. Bei der Fertigung eines Silberservices 1790 wurde er jedoch „*Hofgoldschmied*“²⁹⁾ genannt. Dies ist bemerkenswert, da Dörffer zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Meistergerechtigkeit besaß, und der Mutter 1788 durch einen fürstbischöflichen Beschuß erklärt wurde, daß sie „*nach Ableben ihres Mannes keinen weiteren Anspruch auf die Hof Arbeit*“ habe.³⁰⁾ Der Posten scheint zwischen dem Tode Johann Baptists und der Rückkehr Georg Stephans von seiner Wanderschaft vakant gewesen zu sein. Dörffer selbst führte den Titel Hofgoldschmied anscheinend nie. In den Kostenvoranschlägen, Rechnungen und Quittungen, die sich aus seiner Hand erhalten haben, nannte er sich meistens „*Hofsilberarbeiter*“ oder nur „*Silberarbeiter*“. Eine Regel bei der Verwendung der Titel läßt sich nicht ableiten.

Wie schon sein Vater, so war auch Georg Stephan Dörffer sowohl Geschworener der Gold- und Silberschmiedezunft, als auch Gewichtwardein. In das Amt des zweiten Geschworenen, des sog. Junggeschworenen wurde er erstmals am 19. September 1796 gewählt.³¹⁾ Zum Älteren- oder Obergeschworenen wurde Dörffer nicht bestimmt oder ließ er sich nicht ernennen. Den Posten des Gewichtwardeins übernahm Dörffer nach dem Tod Johann Guttenhöfers, der die Stelle seit 1790 inne hatte. Am 27. November 1801 wurde er auf seine neuen Aufgaben verpflichtet.³²⁾ In dieser Funktion war er u.a. für die Taxierung von Säkularisationsgütern verantwortlich.

Arbeiten für den Dom, für Würzburger und auswärtige Kirchen und Klöster, für die beiden Spitäler, für den fürstbischöflichen und großherzoglichen Hof, für Georg Karl von Fechenbach und für das allgemeine Publikum

zeigen, daß Georg Stephan Dörffer ein gesuchter Künstler war. Aus einigen Quellenfunden läßt sich darüber hinaus erahnen, daß er ein geschäftstüchtiger, moderner, aber auch teurer Goldschmied war, der keine Konkurrenten duldet. Kaum in das Amt des Geschworenen gewählt, führte er vor dem Oberrat Beschwerden gegen auswärtige Händler, die außerhalb der Messzeiten ihre Waren anboten,³³⁾ oder deren Waren nicht der Würzburger Stadtprobe entsprachen.³⁴⁾ In gleicher Entschiedenheit ging Dörffer gegen Görtler vor, die widerrechtlich in Silber arbeiteten.³⁵⁾

Das Zeitgemäße an Dörffers Kunst läßt sich aus der Aussage Carl Gottfried Scharolds ablesen, daß man in seinem Gewölbe „immer ein ausgesuchtes Assortiment der modernsten Gold- und Silberwaaren“³⁶⁾ antraf. Ein solches, für den allgemeinen Markt gedachtes Angebot war etwas Neuartiges. Zu Zeiten des Vaters arbeiteten Goldschmiede weitgehend nur auf Bestellung, so daß „keine Silber Waaren im Vorrath bey einem Gold- oder Silber Schmitt anzutreffen seyn, auch solcher über ihre Vermögens Kräfte bekannter maßen gehen würde (...)“³⁷⁾. Dörffer selbst bediente sich des „Würzburger Intelligenzblattes“, um ein „geneigtes Publicum“ über sein Warenangebot zu informieren (Abb. 1). Dabei be-

tonte er stets, daß seine Arbeiten nach den „neuesten französischen und englischen Zeichnungen“ gefertigt seien. Dadurch garantierte er dem Kunden, ein am internationalen Geschmack orientiertes Silbergerät erwerben zu können.

Daß Dörffer ein teurer Künstler war, geht aus einer Einschätzung der Görtler hervor. Ohne ihn namentlich zu nennen bemerkten sie, „daß nur ein einziger Silberschmied von ansehnlichem Verlag in Silber-Waaren, und an den die meisten, und beträchtlichsten Bestellungen in Silberarbeiten geschehen, in hiesiger Stadt befindlich, der also in Absicht auf diesen Artikel als Monopolist entweder die Börse des Publicums, nach seiner Willkür zu Gebot hat, oder dasselbe durch die übersetzten Preise nötiget, seine Silber-Waaren vom Auslande zu beziehen“.³⁸⁾ Trotz der hohen Preise, aber wohl wegen der Qualität seiner Arbeiten war Dörffer ein angesehener Bürger der Stadt. So war er u.a. 1806 Gründungsmitglied der Gesellschaft zur Verbesserung der Mechanischen Künste und Handwerker, des späteren Polytechnischen Vereins,³⁹⁾ deren Ehrenmitglied er 1824 wurde. Dörffer unterstützte den Verein sowohl finanziell⁴⁰⁾ als auch ideell, indem er der Gesellschaft mehrere Zeichnungen übergab, „um sie den Zöglingen, im Falle man keine Modelle selbst erhalten würde, vorzulegen“.⁴¹⁾ Dabei könnte es sich um die Blätter handeln, die im „Verzeichniß der Bücher, Zeitschriften u.s.w. des polytechnischen Vereins und der Sonn- und Feiertags=Handwerks=Schule zu Würzburg“⁴²⁾ erwähnt werden. Der Verbleib dieser Blätter ist leider unbekannt.

Die Werke Dörffers, „stets mit dem Geschmacke der Zeit fortschreitend“ wie Scharold bemerkte, entsprangen nicht nur der eigenen Ideenfindung, sondern waren mitunter Nachahmungen. Dabei bediente er sich u.a. des von Friedrich Justin Bertuch (1747–1822) und Georg Melchior Kraus (1737–1806) in Weimar herausgegebenen „Journal des Luxus und der Moden“ (1786–1827). Das 1786 erstmals erschienene „Journal“ war lange Zeit die führende deutsche Modezeitung. Zum Erfolg trugen nicht nur die Berichte und Zeichnungen von Modeentwick-

6) Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zeigt Endes geschätzter ergebenst an, daß er mit einem nach neuestem französischen und englischen Geschmack gearbeiteten Assortiment Silberwaaren, als Tafel-, Spiels-, Hand- und Wachsstockleuchtern, Kässes, Milchs-Theekannen und -Tassen, Zuckerhaalen und Körbchen, Salzfässer und Cassolettes, mit Essig- Oels und Senfsfläschchen, Crendz- und Caffeebrettern, Eis- Vorleg-, Magout- und Kasselflößlein, Brettspielen zu 6 und 12 Steckchen, nebst noch andern Stück'n, in 150thiger Probe Augsburg' ger Gehalt versehen sey. Er bittet um zahlreichen Zuspruch, versichert die billigsten Arbeitspreise und reele Bedienung.

Georg Stephan Dörfer, Hofsilberarbeiter, im 3. Distr.
Nro. 145.

Abb. 1: Anzeige Georg Stephan Dörffers im Würzburger Intelligenzblatt.

lungen in Paris bei,⁴³⁾ entscheidend war der „vielgestaltige, populäre Magazincharakter“,⁴⁴⁾ mit dem sich das Journal von den vielen anderen zeitgenössischen Zeitschriften unterschied.⁴⁵⁾ Ab wann es das Journal in Würzburg gab, ist schwer zu ermitteln. Spätestens um 1800 konnten es die Würzburger lesen. Im 1799 gegründeten „Zeitungs- und Journal- Lese-Institut“ war es vorhanden, und ebenso war es „in allen guten Buch- und Kunsthändlungen“⁴⁶⁾ zu erwerben. Neben Modekupfern enthielten die Hefte immer auch Abbildungen von Gegenständen aus Silber. In den ersten Ausgaben waren englische oder französische Vorbilder maßgeblich, im 19. Jahrhundert stammten viele dieser Anregungen von den Augsburger Goldschmieden Seethaler und Sohn.

Diese wiederum griffen in ihren Entwürfen auf Fertigteile der Heilbronner Firma Bruckmann und Comp. zurück. Im Jahr 1805 übernahm Georg Peter Bruckmann (1778–1850) nach seinen Wanderjahren in Genf und Paris die Werkstatt seines Vaters Johann Dietrich und gründete mit Karl Seeger die Firma „Seeger und Bruckmann“.⁴⁷⁾ Er begann „Ornamente in Stahl zu schneiden und mit dem Fallhammer auszuprägen“.⁴⁸⁾ Die Motive wurden in Katalogform vertrieben. Zum einen gab es Hefte mit dem Titel „Neue Formen welche bei Seeger und Bruckmann in Heilbronn am Neckar fabricirt und verkauft werden.“ Diese Hefte boten komplettes Silbergerät an, welches fertig gekauft werden konnte. Zum anderen hießen die Kataloge „Abbildungen von geprägten Ornamenten welche bei P. Bruckmann und Comp. in Heilbronn am Neckar in Silber und Messing fabricirt werden.“ Diese Hefte richteten sich vor allem an Silberschmiede, die daraus Applikationen und Halbfabrikate bezogen. Diese wurden dann in den Werkstätten montiert und damit Eigenes vollendet. Auf diese Weise war es den Silberschmieden möglich, schnell auf Modeänderungen zu reagieren, den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen und teilweise auf Vorrat kostengünstig zu arbeiten.

Auch Georg Stephan Dörffer nutzte diese neuen Möglichkeiten für seine Arbeiten. Ge-

schickt wählte er aus der Vielzahl an vorgeschlagenen Ornamenten diejenigen aus, die dem klassizistischen Ideal entsprachen. Ob die daraus abgeleitete Einschätzung Scharolds zutreffend ist, Dörffer besäße „Kenntniß der Alterthümer, Geschichte und Mythologie“,⁴⁹⁾ darf angezweifelt werden. Auffällig ist jedoch, daß er Appliken häufig entsprechend der Funktion der Gefäße aussuchte.⁵⁰⁾ In seinen späteren Arbeiten gestaltete Dörffer manche Stücke komplett aus Fertigteilen, die er den Bruckmannschen Katalogen entnahm. So zeigt das Zuckergefäß, welches sich als Leihgabe des Würzburger Verschönerungsvereins im Mainfränkischen Museum befindet (Abb. 2), Motive und Ornamente, die dem ersten und zweiten Heft entnommen sind. So sind etwa die zentrale Hermenfigur und die seitlichen Füllhörner im Heft 2, Tafel 4, Nr. 211, 255 und 256 abgebildet (Abb. 3).⁵¹⁾

In einem weiteren Fall zeigen sich Dörffers Geschick und Fertigkeit, eine Vorlage aus dem Hause Bruckmann zu verbessern. Im 8.



Abb. 2: Georg Stephan Dörffer: Zuckergefäß, um 1815, Mainfränkisches Museum Würzburg.

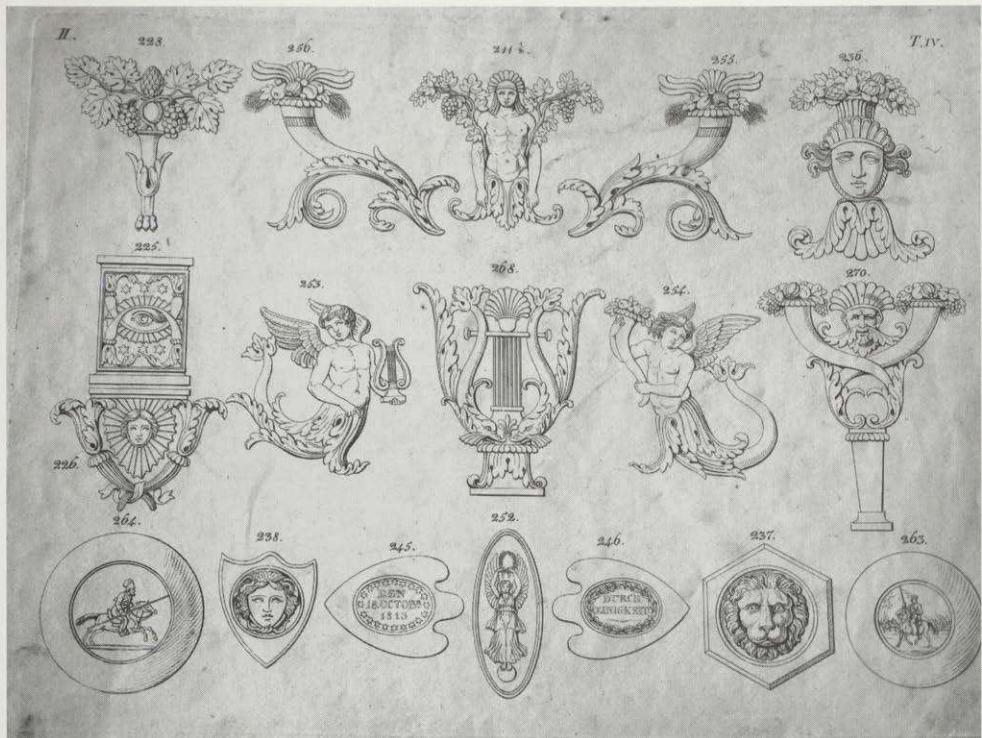


Abb. 3: Bruckmann, *Ornamente*, Heft 2, Tafel 4.

Heft der „Neuen Formen“ ist auf Tafel 6 unter Nr. 317 ein Fischheber abgebildet, der auf der Fläche des Hebers, der „Schaufel“, einen Fisch zeigt, der von einem breiten Band ausgestanzter kleiner Dreiecke eingefaßt wird (Abb. 4). Der Ansatz des Stiels ist in Form einer Muschel gebildet, das anschließende konisch sich verbreiternde Stück wird von einer kleinen Kugel unterbrochen und von einer Einschnürung abgeschlossen. Ob der daran ansetzende eigentliche Griff aus Silber oder Holz gedacht war, läßt sich aus der Abbildung nicht entnehmen. Insgesamt erscheint der Griff im Vergleich zu der Fläche des Hebers als zu lang und zu unproportioniert. Dörffers Stück⁵²⁾ (Abb. 5), welches sich in Privatbesitz befindet, zeigt gegenüber der Vorlage einige Abänderungen, wodurch es zu einer stimmigeren Gesamterscheinung kommt. So ist das umlaufende Band an der Spitze u.a. mittels eines Vierpasses geschlossen. Der Stielansatz wurde in Form eines Dreieckes

ausgeführt und paßt in seiner Proportion viel besser zur Schaufel des Hebers als die zu kleine Muschel in der Vorlage Bruckmanns. Des weiteren ist der Stiel in sich schlüssiger und konsequenter durchgestaltet, indem er lediglich von zwei Einschnürungen unterbrochen ist. Da der schwarze Holzgriff im Vergleich zur Vorlage in seiner Länge verringert und flacher ausgeführt worden ist, wirkt das Verhältnis der Schaufel zum Griff ausgewogener als bei Bruckmann. Deutlich zeigen sich hierbei das maßvolle Auge und das Ge-spür Dörffers für die gelungene Form. Gleichzeitig bestätigt sich Scharolds Aussage, der zufolge Dörffer Vorlagen nicht nur meisterhaft nachahmte, sondern diese „durch seine reichhaltige Composition, (...) noch mehr zu verbessern“⁵³⁾ verstand. Die Einbeziehung von Fertigteilen entsprach dabei einem zeit-typischen Phänomen und darf nicht als Un-vermögen des Goldschmiedes interpretiert werden.

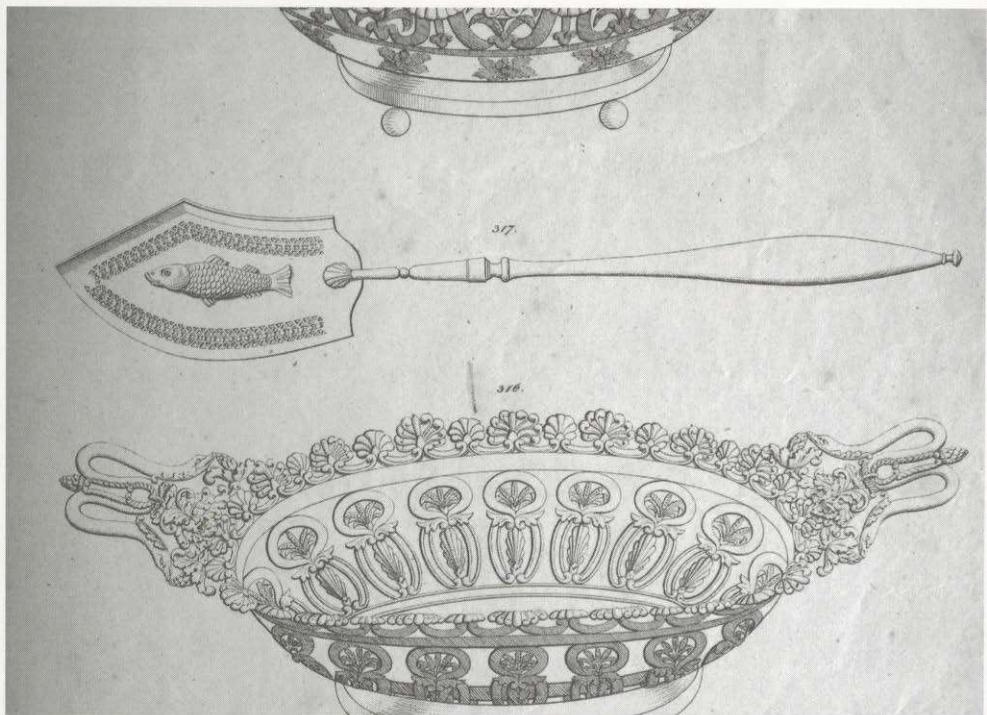


Abb. 4: Bruckmann, *Neue Formen*, Heft 8, Tafel 6.



Abb. 5: Georg Stephan Dörffer, *Fischheber*, um 1820, Privatbesitz.

Dörffers Werk spannte sich vom Klassizismus über die Ägyptenmode bis hin zum Empire. Er folgte stets dem Geschmack der Zeit und sicherte sich dadurch den Zuspruch und das Wohlwollen seines Publikums. Seine Arbeiten zeichnen sich durch handwerkliche Meisterhaftigkeit, durch ausgewogene Proportionen und durch zeitlose Eleganz aus. Verständlich, daß die Zeitgenossen von der Schönheit seiner Werke begeistert waren, und es heutige Sammler weiterhin noch sind. Durch gezielten Einsatz moderner Medien (Werbung), durch die Berücksichtigung zeitgenössischer Zeichnungen und Stiche und durch die Einbeziehung vorgefertigter Dekorationsteile wandelte sich Dörffer vom reinen zunftgenössischen Handwerker des 18. Jahrhunderts zu einem vorindustriellen Fabrikanten des frühen 19. Jahrhunderts.

Dörffer starb nicht, wie in der Literatur bisher zu lesen war,⁵⁴⁾ am 25. Juni 1824 überraschend an den Folgen einer Brustkrankheit, sondern bereits am 15. Juni 1824.⁵⁵⁾ Am Abend des nächsten Tages wurde der bedeutendste Goldschmied Würzburgs auf dem Städtischen Friedhof beigesetzt.⁵⁶⁾ Georg Stephan Dörffer hatte insgesamt sechs Kinder, von denen Michael Karl (1796–1830) das künstlerische Talent des Vaters erbte. Nach seiner Wanderzeit in Wien, Mailand und Paris kehrte er nach Würzburg zurück und unterstützte seinen Vater, bis er 1818 erneut nach Wien aufbrach, um dort ein eigenes Geschäft zu gründen.⁵⁷⁾ Andreas Caspar (1807–1836), ein weiterer Sohn, übernahm die Werkstatt in Würzburg wohl mit mäßigem Erfolg. Arbeiten seiner Hand sind (fast) nicht bekannt. Mit seinem Tod 1836 erlosch die Reihe der Gold- und Silberschmiede aus dem Hause Dörffer.

Für einen möglichst umfassenden Werkkatalog im Rahmen der entstehenden Dissertation bittet der Autor um Hinweise auf Werke, die sich in Privatbesitz oder im Kunsthandel befinden. Diskretion wird selbstverständlich zugesichert. Heiko Braungardt M.A., Frankfurter Straße 27, 97082 Würzburg, Tel. Nr. 0931/26099295, heikobrau@gmx.de.

Anmerkungen:

- 1) Der nachfolgende Aufsatz ist eine knappe Zusammenfassung einer derzeit an der Universität Würzburg entstehenden Dissertation des Autors zum gleichen Thema.
- 2) Carl Gottfried Scharold: Materialien zur Fränkisch-Würzburg. Kunstgeschichte. UB Würzburg: M. ch. f. 636. fol. 180.
- 3) Archiv Lockner Würzburg, Sign. S 6, Abschrift (ohne fol.) aus dem verschollenen Lehrlingsbuch (sog. Bubenbuch) der Würzburger Goldschmiedezunft.
- 4) Archiv Lockner Würzburg, Sign. S 7, Abschrift (ohne fol.) aus dem verschollenen Gesellenbuch der Würzburger Goldschmiedezunft.
- 5) StadtAW, Ratsprotokolle 1763–1764, fol. 206. Bürgen waren der Hofgoldschmied Bonifazius Wilhelm und der Strumpfstricker Anton Ammon.
- 6) StAWü, Hofkammerprotokolle 1766, fol 1105.
- 7) StadtAW, Oberratsprotokolle 1766, fol. 235.
- 8) StadtAW, Ratsbuch 134, Güterlagerbuch, fol. 7. und 91.
- 9) StadtAW, Ratsprotokolle 1767–1768, fol. 93. Daneben besaß Dörffer noch einen Weinberg, der 1800 an den Hofkutscher Franz Schlot verkauft wurde. Vgl. dazu: StadtAW, Ratsbuch 134, fol. 91.
- 10) Wolfgang Scheffler: Die Goldschmiede an Main und Neckar. Hannover 1977, S. 99f.
- 11) Kath. Matrikelamt Würzburg, Sterbmatrikel Dom Würzburg 1751–1785, fol. 44.
- 12) StAWü, Akten des Gebrechenamts, Rep. VII, Lit. W, No. 757, Blatt 56. Brief vom 29. September 1788.
- 13) StAWü, Gebrechenprotokolle 1789 IV, fol. 2007v.
 1. Georg Stephan, getauft 3. Dez. 1764 (Taufmatrikel Dom 1757–1764, fol. 278.), gest. 17. April 1771 (Sterbmatrikel Dom 1766–1780, fol. 276.) – 2. Maria Dorothea, getauft 18. Mai 1766 (Taufmatrikel Dom 1764–1770, fol. 312.), gest. 27. April 1785 (Sterbmatrikel Dom 1781–1785, fol. 42.) – 3. Catharina Barbara Rosina, getauft 11. März 1768 (Taufmatrikel Dom 1764–1770, fol. 356.), gest. 20. Sept. 1770 (Sterbmatrikel Dom 1766–1780, fol. 272.) – 4. Anna Catharina, getauft 14. Dez. 1769 (Taufmatrikel Dom 1764–1770, fol. 393.), gest. ? (wohl in Erlangen) – 5. Georg Stephan, getauft 16. Dez. 1771 (Taufmatrikel Dom 1770–1775, fol. 442.), gest. 15. Juni 1824 (Sterbmatrikel

- Dom 1823–1826, fol. 236.) – 6. Maria Margaretha, getauft 9. Jan. 1774 (Taufmatrikel Dom 1770–1775, fol. 483.), gest. 15. Sept. 1837 (Sterbmatrikel Dom 1837–1842, fol. 334.) – 7. Anton, getauft 2. Okt. 1775 (Taufmatrikel Dom 1770–1775, fol. 528.), gest. 29. April 1778 (Sterbmatrikel Dom 1766–1780, fol. 340.); Kath. Matrikelamt Würzburg.
- 14) Kath. Matrikelamt Würzburg, Taufmatrikel Dom Würzburg 1751–1785, fol. 442.
- 15) Archiv Lockner Würzburg, Sign. S 6, Abschrift (ohne fol.) aus dem verschollenen Lehrlingsbuch (sog. Bubenbuch) der Würzburger Goldschmiedezunft.
- 16) StAWü, Gebrechenprotokolle 1791, fol. 749.
- 17) Ebd.
- 18) Archiv Lockner Würzburg, Sign. S 7, Abschrift (ohne fol.) aus dem verschollenen Gesellenbuch der Würzburger Goldschmiedezunft
- 19) StadtAW, Oberratsprotokolle 1787, beige bunden ad Num 193, fol. 103v-107v.
- 20) StAWü, Gebrechenprotokolle 1791, fol. 749.
- 21) Dieser Zeitpunkt ergibt sich aus dem Bitt schreiben Dörffers vom 4. Januar 1791 an das Gebrechenamt. In diesem erwähnt er, er habe sich „in die Fremde und zwar vor 2. Jahren nacher Strasburg begeben“. StAWü, Gebrechenprotokoll 1791, fol. 748.
- 22) Ebd., fol. 748v.
- 23) So reparierte er einige der bei einem Brand in Stift Haug beschädigten Kelche, ferner fertigte er für das Kloster Zell eine große Monstranz. Aus Anlaß des Besuchs Kaiser Leopolds II. am 17./18. Okt. 1790 schuf Dörffer für den Würzburger Hof verschiedene Teile eines Silberservice, die am 12. August 1790 in Auftrag gegeben worden waren.
- 24) StAWü, Gebrechenprotokolle 1791, fol. 748v.
- 25) Ebd., fol. 751.
- 26) StadtAW, Oberratsprotokolle 1793, fol. 48v.
- 27) Ebd., fol. 324. Dieser hier verknappt wieder gegebene Sachverhalt ist ausführlich nachzu lesen bei: Hans-Peter Trenschel: Zur Lehrzeit und Meisterwerdung des Würzburger Gold schmieds Georg Stephan Dörffer, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 45 (1993), S. 54–64.
- 28) StadtAW, Ratsprotokolle 1793–1794, fol. 430–431; Ratsbuch 218, fol. 564v; Steuer-Rechnung No. 5930, fol. 45, fol. 127, fol. 132.
- 29) StAWü, Hofkammerprotokoll 1790, fol. 1599.
- 30) StAWü, Hofkammerprotokoll 1788, fol. 1197.
- 31) StadtAW, Oberratsprotokolle 1796, fol. 278.
- 32) StadtAW, Oberratsprotokolle 1801, fol. 373.
- 33) StadtAW, Oberratsprotokolle 1802, fol. 274–275, fol. 319.
- 34) Vgl. u.a. StadtAW, Oberratsprotokolle 1796, fol. 318.
- 35) StAWü, Akten des Gebrechenamts, Rep. VII, Lit. W, No. 1594. StadtAW, Oberratsprotokolle 1802, fol. 35, fol. 57, fol. 280v–281. In der Regel durften Gürler nicht in Silber, sondern nur in Kupfer und Messing arbeiten. Dies geht aus der Zunftordnung des Jahres 1735 hervor.
- 36) Carl Gottfried Scharold: Würzburg und die umliegende Gegend. Würzburg 1805, S. 85.
- 37) StAWü, Akten des Gebrechenamts, Rep. VII, Lit. W, No. 785 (ohne fol.).
- 38) StAWü, Akten des Gebrechenamts, Rep. VII, Lit. W, No. 1594, Blatt 3.
- 39) Scharold, Materialien, fol. 180.
- 40) Georg Stephan Dörffer erklärte sich 1807 bereit, jährlich 2 fl 45 xi zu zahlen. Vgl.: M. F. Chemnitz: Der polytechnische Verein zu Würzburg in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens. Eine Festgabe zur fünfzigjährigen Stiftungs=Feier. Nach den Akten. Würzburg 1856, S. 11.
- 41) StAWü, Polytechnischer Zentralverein von Unterfranken, Protokolle 2. Protokoll vom 29. Januar 1809, Punkt 43 (ohne fol.).
- 42) Verzeichniß der Bücher, Zeitschriften u.s.w. des polytechnischen Vereins und der Sonn- und Feiertags=Handwerks=Schule zu Würzburg. Würzburg 1839. Auf S. 56 steht unter Pos. 508 „Zeichnungsblätter für Goldarbeiter, Gefäße darstellend“ und unter Pos. 512 „Zeichnungsblätter, 8 Blätter für Silberarbeiter“.
- 43) Über Pariser Mode konnte sich der geneigte Leser in diversen Zeitschriften unterrichten, so u.a. im seit 1785 vierzehntägig erschienenen „Cabinet des Modes ou les Modes nouvelles“. Die Angabe ist entnommen: Gerhard Wagner: Von der galanten zur eleganten Welt. Hamburg 1994, S. 19.
- 44) Ebd.
- 45) Einen guten Überblick über die kurz vor und um 1800 erschienenen Modezeitschriften bieten Angela Borchert/ Ralf Dressel: Das Journal des Luxus und der Moden: Kultur um 1800. Heidelberg 2004, S. 11, Anm. 1.

- 46) UB Würzburg, Würzburger Intelligenzblatt Nro. 65, Dienstag 21. September 1802, Anhang: Litterarische Anzeigen. Eine besondere Beylage zum Würzburger Intelligenz Blatte. Nro. 11. Dienstag den 21. September 1802, S. 48.
- 47) Reinhard Sänger: Korpus Silber: Kurante Massenware – meisterliche Unikate, in: AK Silber aus Heilbronn für die Welt P. Bruckmann & Söhne (1805 - 1973). Heilbronn 2002, S. 63. Laut Reiner Neuhaus hieß die Firma ab 1805 „Bruckmann und Comp. in Heilbronn am Neckar“, Reiner Neuhaus: Das Silber Kassels im Spätklassizismus und Historismus, in: ders./Ekkehard Schmidberger: Kasseler Silber. Eurasburg 1998, S. 210.
- 48) Peter Bruckmann: Silberwaren, ihre Herstellung und ihr Stil, in: Die Werkkunst 5, 1909/1910, S. 113.
- 49) Scharold, 1805, S. 84.
- 50) So finden sich auf einigen Kaffee-, Tee- und Heißwasserkannen Motive, die mit dem Element Wasser korrespondieren.
- 51) Das Ornamentband am oberen Gefäßrand ist identisch mit der Nr. 248 aus Heft 2, Tafel 3. Das Mittelband konnte nicht in den Heften ausfindig gemacht werden, die sich im Hessischen Landesmuseum in Kassel (KGW
- EM/Bruckmann) befinden. Die darunter liegende Applik mit den volutenförmigen Ranken hingegen ist aus Heft 1, Tafel 3, Nr. 125 entnommen.
- 52) Fraglich ist, ob Dörffer den im oben genannten „Neue Formen“-Heft angebotenen Fischheber erworben und dann umgearbeitet hat oder ob er lediglich die Schaufel bei Bruckmann kaufte und den Stiel eigenhändig fertigte. Die Schaufel wurde in Heft 7 „Geprägte Ornamente“, Tafel 6 unter der Nummer 703 angeboten.
- 53) Scharold, 1805, S. 84.
- 54) Hans-Peter Trenschel: Der Würzburger Goldschmied Georg Stephan Dörffer, in: Weltkunst 1976, Nr. 11, S. 1093; Sabine Hänsch: Artikel Georg Stephan Dörffer, in: Saur allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Bd. 28 Disney-Donnnus. München-Leipzig 2001, S. 241.
- 55) Kath. Matrikelamt Würzburg, Sterbematrikel Dom Würzburg 1823-1826, fol. 236. UBW, Sterbezettel 63/T 15.84 und StAWü, Akten des Polytechnischen Zentralvereins No. 109 nennen als Todestag ebenfalls den 15. Juni 1824.
- 56) Kath. Matrikelamt Würzburg, Sterbematrikel Dom Würzburg 1823-1826, fol. 236.
- 57) Scharold, Materialien, fol. 180v.

Luise Kressel-Ofzky 80 Jahre

von

Hartmut Schötz

Ihren 80. Geburtstag beging am 5. Juni 2008 die Ansbacher Künstlerin Luise-Kressel-Ofzky. Vielen ist sie bekannt durch ihre Kurse „Fayencemalerei“ und „Figürliches Modellieren“. Luise Kressel-Ofzky arbeitet realistisch, formt Gesichter exakt so, wie sie aussehen, bildet Körper nach der Natur. In den Jahren 1962 bis 1999 hat sie 422 Kurse mit 5135 Teilnehmern durchgeführt. Davon waren 80 Kurse für Behinderte und Ältere. Danach hat sie aufgehört, die Kurse zu zählen; sie führt diese aber, solange es ihre Kräfte zulassen, auch weiterhin durch.

Auch große Plastiken hat Luise Kressel geschaffen: Den Krautbrunnen in Merkendorf, den Gänsebrunnen in Mitteleschenbach, den Pfarrer-Heumann-Gedächtnisbrunnen in Elbersroth, das Mädchen mit Reh in Feuchtwangen, die Wandgestaltung „Wasser“ im Seniorenheim Feuchtwangen oder den Hahn im Freigelände des Klinikums Bamberg.

Als Luise Ofzky wurde die spätere Künstlerin als Tochter eines Kunstschilders und dessen Ehefrau am Schloßberg in Ansbach geboren. Ihre ersten Tonarbeiten waren ge-